



CRYSTAL
CATHEDRAL

Hour of Power Schweiz
Seestrasse 34
CH-3700 Spiez

Telefon +41 (0) 33 655 06 36
Telefax +41 (0) 33 655 06 37

E-Mail: info@hourofpower.ch
www.hourofpower.ch

Postkonto 17-260489-8

HOOR OF POWER VOM 25.07.2010

Warum braucht die Welt eigentlich die Kirche? (Robert Harold Schuller)

Begrüßung (Robert Harold Schuller [RHS] und Sheila Schuller Coleman [SSC]):

RHS: Guten Morgen.

SSC: Guten Morgen.

RHS: Willkommen im Haus Gottes. Fühlen Sie seine Gegenwart. Die Persönlichkeiten, die hier sind, strahlen alle eine Energie aus und die ist geistlich. Sie kommt aus ihrem Herzen, wo der Glaube wohnt. Willkommen, Sheila.

SSC: Danke, Dad.

RHS: Wenden Sie sich zu Ihren Nachbarn, begrüßen Sie einander mit den Worten: Gott liebt Sie, und ich auch.

Mein Schwiegersohn, der Mann meiner jüngsten Tochter, Jim Penner, unterstützt mich heute. Wink ihnen mal zu, Jim, dass sie wissen, wer du bist. Ja. Lasst uns beten.

Danke, Herr. Noch mal: Danke. Ich bleibe heute an diesen Worten hängen, Herr. Danke. Danke. Danke. Danke für alles, was wir empfangen werden. Danke für die Segnungen, die du für uns vorbereitet hast und die wir in dieser Stunde wie Geschenke aufmachen dürfen. Danke, Gott, du weißt, wo wir bedürftig sind und was wir brauchen. Du schenkst es uns und wir freuen uns im Glauben. Halleluja. Amen.

Bibellesung: Epheser 3, 14-21 (Jim Penner):

Das Tolle am Applaudieren im Gottesdienst ist, dass wir Gott applaudieren. Jesus ist wirklich der Retter für uns alle. Er ist der Retter für alle Menschen.

Hören Sie jetzt die Bibellesung aus dem Epheserbrief, Kapitel 3, in dem die Liebe Christi zu seiner Familie, der Gemeinde, beschrieben wird.

Darum knie ich nieder vor Gott, dem Vater, und bete ihn an. Ihn, dem alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde ihr Leben verdanken und den sie als Vater zum Vorbild haben. Ich bitte Gott, dass er euch aus seinem unerschöpflichen Reichtum Kraft schenkt, damit ihr durch seinen Geist innerlich stark werdet und Christus durch den Glauben in euch lebt. In seiner Liebe sollt ihr fest verwurzelt sein; auf sie sollt ihr bauen. Denn nur so könnt ihr mit allen anderen Christen das ganze Ausmaß seiner Liebe erfahren, die wir doch mit unserem Verstand niemals fassen können. Dann wird diese göttliche Liebe euch immer mehr erfüllen. Gott aber kann viel mehr tun, als wir jemals von ihm erbitten oder uns auch nur vorstellen können. So groß ist seine Kraft, die in uns wirkt. Deshalb wollen wir ihn mit der ganzen Gemeinde durch Jesus Christus ewig und für alle Zeiten loben und preisen. Amen.

Dies ist das Wort des Herrn.

Interview Sheila Schuller Coleman (SSC) mit Carole Lewis (CL):

SSC: Die Predigtreihe, die wir zurzeit haben, trägt den Titel „Halleluja allezeit“. Mir gefällt das sehr. Erst kürzlich bin ich hierher zur Arbeit gefahren und dachte: Oh, so wollte ich meinen Morgen aber nicht anfangen. Ich war innerlich dabei zu brummen und sagte aber dann zu mir: „Sheila, wirst du nun ausleben, was du predigst, oder nicht?“ Also fing ich an, Loblieder zu singen. Ich erinnerte mich auch an unsere Predigtreihe „Halleluja allezeit“ und fing an, das Lied „Wie groß bist du“ zu singen. Sofort spürte ich, wie meine Haltung sich änderte – und

deshalb bin ich wirklich begeistert von dieser Predigtreihe, die Gott uns beauftragt hat, Ihnen allen weiterzugeben.

Die Frau, die ich heute interviewe, hat dieses Motto ausgelebt, wie sonst niemand, den ich kenne. Ihr Name ist Carole Lewis. Sie ist Autorin und Rednerin. Sie ist die Landesvorsitzende von „First Place 4 Health“, einer christlichen Organisation für Gewichtsabnahme. Sie hat viele persönliche Kämpfe durchgestanden. Hören Sie sich das an:

1984 standen Carole und ihr Mann vor der Pleite.

1997 wurde bei ihrem Mann Johnny Stufe 4-Prostatakrebs festgestellt.

Im Jahr 2001 wurde ihre Tochter an Thanksgiving von einem betrunkenen Fahrer überfahren und starb.

Im Jahr 2008 verloren sie ihr Haus durch den Hurrikane Ike.

Eine Frau wie Hiob. Und doch geht es in einigen ihrer Bücher darum, Gott zu danken, egal, was passiert. Ihr neustes Buch heißt Give God a Year, Change your Life Forever.

Bitte begrüßen Sie Carole Lewis. Sehen Sie sich diese bezaubernde Frau Gottes an. Würden Sie glauben, dass sie nicht nur Großmutter, sondern schon Urgroßmutter von zwei Kindern ist? Ich habe noch nicht einmal ein Enkelkind. Ich bin wirklich beeindruckt. Gott hat Sie gesegnet. Was mich beeindruckt ist, dass Sie weder in Ihrer Haltung, noch auf irgendeine andere Weise zeigen, welche Prüfungen Sie aushalten mussten.

CL: Das liegt nur am Herrn. Ich habe erlebt, wie er jeden Schritt mit uns geht, wenn wir durch die harten Zeiten gehen. Und so fließt die Freude am Herrn in meinem Leben über, seinetwegen.

SSC: Wow. Was für ein Zeugnis, Carole.

CL: Alle Ehre gebührt ihm.

SSC: Erzählen Sie von Ihrem Bankrott. Wie war das? Wie konnten Sie mitten in der Pleite „Halleluja allezeit“ sagen?

CL: Nun, 1984 habe ich noch nicht „Halleluja“ gesagt. Ich war eine Rebellin, die ihr eigenes Leben führte. Ich glaubte zwar an Gott, aber er war definitiv nicht der Herr meines Lebens. Und er hat diese schreckliche Zeit benutzt, um mich an meine Grenzen zu führen. Dazu war so eine dramatische Geschichte nötig. Eines Morgens betete ich dann: „Herr, ich bin nicht bereit, aber ich bin bereit, mich bereit machen zu lassen.“

SSC: Das ist ein gutes Gebet. Sagen Sie es noch mal.

CL: „Herr, ich bin nicht bereit, aber ich bin bereit, mich bereit machen zu lassen.“ Und zum Schluss sagte ich: „... und bitte mach es nicht zu schmerzhaft.“ Ich wusste, dass es schlimm werden musste.

SSC: Wie kommt es, dass wir alle so unwillig sind, wenn es darum geht, unseren Willen dem Herrn unterzuordnen, und warum haben wir solche Angst davor, dass es schrecklich werden wird, wenn wir es tun?

CL: Ich weiß nicht, woher das kommt. Aber ich bin eine sehr starke und kontrollierende Persönlichkeit und so lebte ich oft mein Leben nach dem Motto: Gott, du kümmerst dich um den Himmel und ich kümmere mich um die Erde. Wenn ich irgendwas brauche, rufe ich dich.

Aber das hat er alles geändert und er kam direkt in diesem Moment zu mir und fing an, an meinem sturen Willen zu arbeiten. Also danke ich Gott für diesen Bankrott.

SSC: Wow. Sie dankte Gott für den Bankrott. Unglaublich. Erzählen Sie von Johnnys Diagnose.

CL: Bei meinem Mann Johnny wurde im Jahr 1997 Prostatakrebs der Stufe 4 festgestellt. Man gab ihm noch 1½ Jahre zu leben. Aber Gott ist so treu und

begleitet uns seit 12 Jahren auf dem Weg mit Prostatakrebs der Stufe 4, dieser bildet sich nicht zurück. Aber meinem Mann geht es gut. Tatsächlich finden die anderen Leute, er sieht so gut aus, dass er sagt: „Weißt du, mir hat nie jemand gesagt, wie gut ich aussehe, bis ich Krebs bekam. Meinst du, sie meinen, ich sehe gut aus, mit dem, was ich habe?“ Aber es geht ihm gut. Er hat eine tolle Einstellung.

SSC: Das ist ein Wunder.

CL: Das ist es, ein wahres Wunder.

SSC: Ja. Es hieß zuerst 1½ Jahre und jetzt sind schon fast 13 Jahre vergangen.

CL: Es gibt viele Menschen bei „First Place 4 Health“, die für uns beten.

SSC: Wow. Erstaunlich. Und dann Shari.

CL: Ja. Shari war unsere mittlere Tochter. Sie war 39 Jahre alt, verheiratet mit Jeff und hatte drei Töchter im Teenageralter: 13, 15 und 19 Jahre. Sie waren an Thanksgiving den ganzen Tag bei uns gewesen und das Letzte, was ich Shari tun sah, war, dass sie unseren Weihnachtsbaum schmückte. Das machte sie immer, weil sie wusste, dass niemand es so gut macht wie sie. Sie fuhren gegen 16.00 Uhr von uns los und um 21.00 Uhr wollten sie dann von Jeffs Elternhaus wegfahren. Seine Eltern wohnten an einer sehr belebten Straße. Alle 5 stiegen gerade ins Auto und wollten los. Die Eltern und Geschwister standen auf der Veranda, als Shari sich erinnerte, dass sie noch einige Kleider im Kofferraum für ihre Schwiegermutter hatte, die meiner Mutter gehört hatten. Meine Mutter hatte die letzten 3 Jahre ihres Lebens bei uns gewohnt und saß im Rollstuhl, deshalb konnte sie ihre hübschen Kleider nicht mehr tragen. Und Shari hatte die Kleider für ihre Schwiegermutter mitgenommen. Sie stieg aus. Kristin, die 15-Jährige, hatte noch einen Kuchen auf dem Schoß. Sie stieg mit aus, stand neben Shari und ihrer Schwiegermutter und wartete, dass sie den Kuchen in den Kofferraum legen konnte. Meine Enkelin Kara, die damals 19 war, sah, wie ein Auto auf dem Gehweg angefahren kam, direkt auf ihr Auto zu. Sie sah auf die Uhr. Es war 21.10 Uhr. Sie sagte: „Oh Gott, bitte lass mich nicht die Einzige von der Familie sein, die überlebt.“ Sie wusste, dass das andere Auto ihr Auto rammen wird. Aber das Mädchen, ein 18-jähriges Mädchen streifte einen Laternenpfahl und der Wagen schleuderte. Sie verfehlte Kristin und die Schwiegermutter und überfuhr Shari. Das war schrecklich. Ich bin so dankbar, dass ich nicht dabei war. Sie kam ins Houstoner Krankenhaus und starb nach einigen Stunden, während sie operiert wurde. Jeff ist als alleinerziehender Vater wirklich fabelhaft und den Mädchen geht es gut.

SSC: Wie hat Ihr Glaube Sie da durchgetragen, Carole?

CL: Am Morgen nach Sharis Tod habe ich geduscht. Ich werde nie vergessen, wie ich unter der Dusche stand und dem Teufel mit der Faust gedroht habe. Ich sagte: „Diesmal hast du wirklich dein Bestes versucht, aber anstatt mich umzubringen, hast du mich nur angespornt. Ich werde nie aufgeben.“ Und so ist es auch.

SSC: Wow. Wow. Und Gott hat Sie wirklich gebraucht.

CL: Das stimmt.

SSC: Er hat Sie gebraucht und Shari gebraucht und gebraucht Sie auch weiterhin.

CL: Oh ja – ohne Zweifel. Wir wissen, wo Shari ist. Wir werden sie wiedersehen.

SSC: Ja. Und dann haben Sie Ihr Haus durch den Hurrikane Ike verloren. Ich wusste nichts davon, bis ich es in Ihrem neuen Buch gelesen habe. Ich hatte den Rest Ihrer Geschichte schon gehört, aber das noch nie.

CL: Wir lebten in Galveston Bay, als bei Johnny der Krebs festgestellt wurde. Wir dachten, wir würden den gemeinsamen Ruhestand nicht erleben, also gehen wir in Frühruhestand, auch wenn ich noch immer arbeitete. Ich fuhr damals jeden Tag knapp 90 km in mein Büro und zurück. Wir lebten direkt am Wasser und wir

konnten zusehen, wie die Schiffe durch den Kanal fuhren und wie sie an uns vorbeifuhren. Für uns war das der Himmel. Als der Hurrikane Ike kam, haben wir unsere Sturmschilde montiert und sind wie alle anderen weg. Unser Haus hatte den Hurrikane Carla überstanden und es war nicht ein Tropfen Wasser hineingekommen. Wir hatten also keine Sorge. Wir nahmen nichts aus dem Haus mit. Als der Sturm vorüber war, kamen unsere direkten Nachbarn zurück und als die Nachbarin mich anrief, weinte sie nur. Sie sagte: „Meine Güte, alles ist weg. Das Haus ist leer und alles ist weg.“ In jedem Raum waren Löcher. Sie machten Bilder und brachten sie uns nach Round Top in Texas, wo wir waren. Es war wunderbar, auf diese Weise vorgewarnt zu sein, bevor wir zurückgingen. Aber ja, alles war weg. Unsere ganzen Möbel in Galveston Bay, alles, was wir besessen hatten, war weg. Es war eine ziemliche Offenbarung, dass wir uns ein bisschen beschränken müssten. Gott versorgte uns mit einer Stadtwohnung, die komplett möbliert war, in der wir die nächsten 15 Monate lebten. Wir brauchten gar nichts und hatten 15 Monate Zeit, über all diese Dinge nachzudenken, die wir alle ansammeln. Ich sagte: „Meine Kinder werden aufstehen und mich für verrückt erklären, wenn ich nicht dieses ganze Zeug ersetze.“

SSC: Das stimmt. Das stimmt. Und jetzt haben Sie dieses Buch geschrieben Give God a Year, Change Your Life Forever. Und ich kann Ihnen etwas sagen: Ich habe dieses Buch gelesen, weil ich sehe, dass Sie eine Geschichte zu erzählen haben. Sie haben einiges gelernt. Einige der Lektionen, die Sie gelernt haben, waren wirklich harte Lektionen. Ich habe dieses Buch gelesen und es stehen einige Dinge darin, die mir besonders aufgefallen sind. Was hat Sie zum Schreiben gebracht? Was war Ihre Motivation?

CL: Nun, in unserem Programm „First Place 4 Health“ fordern wir jedes Mitglied auf, Gott ein Jahr zu geben. Unser Programm ist in erster Linie dazu da, Gewicht abzunehmen, aber wir kümmern uns um den ganzen Menschen: geistlich, geistig, emotional und körperlich. Wir wissen, dass Gott vielleicht andere Bereiche ansprechen will, bevor man abnimmt. Ich hatte für unseren Rundbrief einen Artikel geschrieben zum Thema: „Gib Gott ein Jahr“ und darin die Geschichte von einer Frau erzählt, die innerhalb eines Jahres 50 Kilo abgenommen hat. Jede Woche ein Kilo und das ist machbar. Ich schaltete meinen Computer aus und hatte das Gefühl, dass Gott zu meinem Herzen spricht und fragt: „Carole, gibst du mir ein Jahr?“ Und es fällt mir viel leichter, Sie herauszufordern, Gott ein Jahr zu geben, als es selbst zu tun. Das sind 365 Tage.

SSC: Das ist eine lange Zeit. So klingt es jedenfalls.

CL: Es ging schnell vorüber. Drei Wochen, nachdem ich Gott gesagt hatte, ich gebe ihm ein Jahr, hatte ich schon 6 Kapitel dieses Buches fertig. Ich war so begeistert von der Botschaft, die Gott mir gegeben hat, dass ich betete und gehorchte – und dann kam der Hurrikane Ike. Und so habe ich all meine Prüfungen und Stolpersteine in mein Tagebuch geschrieben, weil wir nie ein perfektes Leben führen. Aber wissen Sie, Gott ist so gnädig und beantwortet immer noch die Dinge, die ich aufgeschrieben habe. Meine Vorhaben für ein Jahr.

SSC: Ja, ich habe die Gebetstagebücher geliebt. Ich führe selbst ein Gebetstagebuch und wenn Sie es noch nicht tun, möchte ich Sie herzlich dazu ermutigen. Auch die anderen Tipps im Buch sind einfach wunderbar, wunderbar. Das Buch ist verständlich. Sie sind so echt, so authentisch. Ich möchte Ihnen danken, Carole, und würde gerne für Sie beten. Darf ich?

CL: Gerne.

SSC: Herr Jesus, nimm dieses Buch, nimm diese Frau und gebrauche beide zu deiner Ehre. Du hast Kinder in der Welt da draußen, Herr, die leiden. Sie haben vielleicht eine geschäftliche Pleite erlitten, sie haben vielleicht eine

Krebsdiagnose Stufe 4, vielleicht ist eines ihrer Kinder gestorben oder sie haben ihr Haus durch eine Zwangsversteigerung oder einen Hurrikane verloren. Herr, heute sind sie aufgewacht und haben gesagt: „Alles ist weg. Es gibt keine Hoffnung.“ Und doch steht Carole hier und sagt: „Doch! Es gibt Hoffnung. Und es gibt einen Ausweg.“ Segne bitte deine Kinder, oh Herr. Lehre sie, zu dir aufzuschauen und dieses Gebet zu sprechen: „Herr, ich bin heute nicht bereit, aber mach mich bereit, bereit zu sein.“ Danke, Jesus. Amen.

CL: Amen. Danke, Sheila.

SSC: Danke, Carole.

Predigt “Warum braucht die Welt eigentlich die Kirche?” (Robert Harold Schuller):

Das, was ich Ihnen heute zu sagen habe, soll dazu dienen, einer Institution Ehre zu erweisen. Sie heißt „Die Kirche“. Im Laufe meines Lebens habe ich einiges an Kritik gelesen und auch gehört, was die Institution Kirche betraf. Ein Satz darunter ist: „Ich glaube an Jesus Christus und seine Lehre, aber nicht an die Institution Kirche, die nur von Menschen gemacht ist.“

Heute spreche ich für die Kirche. Ich beziehe mich dabei auf die Worte Jesu.

Im Matthäusevangelium, Kapitel 16, wendet er sich an seine Jünger und fragt: „Was sagen die Leute, wer ich bin?“ Was tuscheln die Leute hinter meinem Rücken?

Und Petrus, immer der Aufdringliche, sagte: „Oh, einige sagen: Du bist ein Prophet. Aber wir glauben, du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Da sah Jesus ihn an und sagte: „Ich sage dir, Petrus, auf diesen Felsen ...“ – und damit meinte er dieses Glaubensbekenntnis – „... auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Tore der Hölle werden ihr nicht widerstehen.“ Das ist mein Text heute.

Wo fing diese Idee von Kirche an? Sie kam nicht von Petrus oder Jakobus oder Johannes. Sie kam auch nicht von irgendeinem Papst. Sie kam von Jesus, dem einfachen Galiläer, dem Retter, dem Messias. „Ich werde meine Kirche bauen und die Tore der Hölle werden ihr nicht widerstehen.“

Das ist es, wo ich herkomme. Ich wuchs als kleiner Junge in einer Dorfgemeinde in Iowa auf und ging jeden Sonntag in die Kirche, zuerst als Baby auf dem Arm meiner Mutter und dann als Kleinkind. Ich lernte, die Kirche zu lieben. Sonntag war Kirchentag und wir gingen jeden Sonntag zum Gottesdienst. Ich hörte die Worte, hörte die Musik, ich sah die Gesichter und war dem Gemeindeleben ausgesetzt. Es war eine sehr lebendige Gemeinde und dort wurde mein Glaube genährt und kultiviert, ermutigt und motiviert.

Ich war noch ein kleiner Junge, als ich die Entscheidung fällte, dass ich, wenn ich groß bin, Prediger werden will. Ich hatte nie einen anderen Wunsch. Das ist es, wer ich bin und wo ich herkomme.

Ich frage Sie heute: Was ist die Kirche? Woher kommt sie? Welchen Wert hat sie?

Welchen Teil haben Sie daran? Warum sind Sie heute hier?

Was können Sie für diese Kirche tun, die Christus gegründet hat?

Und was kann die Kirche für Sie tun?

Ich feiere dieses Jahr 60-jähriges Ordinationsjubiläum als Prediger des Evangeliums. Alle ordinierten Prediger, die damals in der Kirche waren, wurden

gebeten, nach vorne zu kommen, und haben mir die Hände auf den Kopf gelegt. Ich war noch ein junger Mann und spürte das Gewicht einer Hand und noch einer und dann das Gewicht von 11 Händen auf meinem Kopf. Sie waren schwer.

Der Leiter erklärte: „Und nun ordinieren wir dich, Robert Harold Schuller, zum Prediger des Evangeliums von Jesus Christus in der Reformierten Kirche Amerikas. Nimmst du diese Verpflichtung an? Wenn das so ist, antworte mit „Ja“.“

Ich sagte – ich glaube laut genug –, dass alle es auch hörten „Ja“.

Das ist lange her. 60 Jahre als ordinierter Prediger. Ich war treu. Ich bin ein Nachfolger. Ich habe mein Versprechen abgegeben und nach meinen besten Mitteln erfüllt, Dank meiner Frau, meiner Familie und den meisten von Ihnen hier. Danke.

Die Kirche, die Gemeinde, was ist sie? Sie ist eine göttliche Einrichtung. Ja, sie ist eine Institution. Lassen Sie nicht zu, dass die Bedeutung dieses Wortes durch Zynismus und Kritik geschmälert wird. Wenn eine Bewegung Erfolg hat, wird sie immer zu einer Institution. Irgendwer muss die Rechnungen bezahlen. Es muss Regeln und Normen geben, man kommt nicht daran vorbei. Und das gilt genauso für die Kirche.

Die Kirche Jesu ist eine Institution, die aus Menschen besteht. Sie sind einer davon und ich auch. Wir sind dazu gerufen, den Worten Jesu zu folgen, der sagte: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium jeder Kreatur.“

Und er sagte: „Ich baue meine Kirche.“

Er hat diesen Satz geprägt, Ekklesia heißt das griechische Wort dafür. Die Kirche wurde von Jesus gegründet. Mit Bedacht und absichtlich und fortwährend besteht sie aus Menschen, die keine Heiligen sind. Sie sind Gläubige, das ist der Unterschied. Sie und ich sind von Christus berufen, diese Institution am Leben zu erhalten von Generation zu Generation, von Zeitalter zu Zeitalter.

Ja, wir feiern jetzt 2'000 Jahre als Institution und die Kirche hat überlebt, weil es Menschen wie Sie gibt. Nicht wenige sind für ihren Glauben gestorben.

Ich werde das nie vergessen, auch, weil ich einen blauen Ring trage. Diesen blauen Ring hat mir ein christlicher Prediger an den Finger gesteckt in Ishtahabad, Persien, dem heutigen Iran. Er war Moslem und wurde Christ. Er schenkte mir diesen Ring. Es ist ein blauer Lapislazuli in der Form eines Löwen. Er fand, ich wäre ein Löwe für den Glauben. Er nahm ihn und steckte ihn mir an den Finger. Nicht lange danach wurde er getötet, getötet von der Regierung. Er erhielt die Todesstrafe, weil er vom Islam zum Christentum gewechselt war. Viele Menschen haben dafür mit ihrem Leben bezahlt.

Vielleicht wird das nicht von Ihnen oder mir verlangt. Aber wir sind aufgerufen, ein Licht in der finsternen Welt zu sein. Für viele Menschen auf dem Planeten Erde sind Sie diejenigen, durch die sie Jesus nahe kommen. Leben wir auch so.

Die Kirche ist eine göttliche Institution. Als kleiner Junge habe ich ihm mein Leben geweiht und als dann der Ruf kam, in Südkalifornien eine neue Gemeinde zu gründen, brauchte ich nicht lange zu beten. Ich wusste, dass das meine Berufung war. Ich musste kommen. Als wir hierher kamen, bin ich nicht losgezogen und habe versucht, alle Christen zu finden, die hier leben, und sie eingeladen, zu kommen und mir zu helfen, eine Kirche zu gründen. Sie hatten es schon. Sie hatten Glauben. Sie gingen schon in eine Kirche.

Ich bin zu den Menschen gegangen, die noch nicht gläubig waren, die kein Interesse am Glauben hatten. Ich habe sie in den Cafes getroffen. So fingen wir an. Ich ging von Tür zu Tür.

Ich fragte: „Sind Sie aktives Mitglied einer Kirche hier am Ort?“

Und wenn sie Ja sagten, sagte ich: „Gut, Gott segne Sie.“

Wenn sie aber sagten „Nein, wir gehören zu keiner Kirche“, dann sagte ich: „Oh, schön, Sie kennenzulernen. Sagen Sie, warum gehen Sie in keine Kirche?“

Einige sprachen dann von ihren Sünden und Versäumnissen. Ich erinnerte sie dann daran, dass die Kirche Jesu die einzige Institution ist, die darauf spezialisiert ist, Nichtchristen einzuladen.

Ja, die Kirche ist die einzige Institution, die hinter den Menschen her ist, die manche als böse Menschen bezeichnen, den Sündern. Wir ziehen nicht los und versuchen, die besten Menschen im Landkreis zu finden oder in der Stadt, damit sie sich uns anschließen.

Wir sagen: „Kommt alle; Ihr Sünder, die Ihr Rettung braucht. Kommt.“

Eines werde ich nie vergessen: Ich war gerade sechs Wochen ordiniert. Wir lebten in einer kleinen Vorstadt von Chicago, Illinois. Es gab eine riesige Veranstaltung, ein Fest der Christen, und die Leiter hatten das Soldier's Field gemietet, die größte Halle. Ich glaube, sie hatte 100'000 Sitzplätze, riesig. Die Veranstaltung lief und Arvella und ich gingen hin. Es war voll. Alle Sitze besetzt. Alles Christen! Sie sangen das Lied „In Christus ist nicht Ost noch West, in Ihm ist nicht Nord und Süd. Nur eine große Gemeinschaft der Liebe ist hier aus aller Welt.“

Da waren Orthodoxe, russisch und griechisch, Anglikaner, Deutsche, Lutheraner, Japaner, Afrikaner, Episkopale. Was für eine Versammlung. Das war die Kirche und ich bin ein ordinierter Prediger, der der Kirche dient. So ein Segen.

Ja, es war wirklich ein Segen.

Sie sagen vielleicht: Aber die Debatten und Streitgespräche, die Politik. Oh, alles Schöne hat seinen Preis. Daran besteht kein Zweifel. In jeder Institution gibt es Politik, das lässt sich nicht vermeiden. Entscheidungen müssen getroffen werden. Und trotz aller Fehler und aller Versäumnisse, trotz aller Trennung und Streits gibt es eine Kraft, die in der Gemeinde lebt und das seit über 2'000 Jahren.

Wenn Sie Nichtchristen einladen, Christen zu werden, und die Türen öffnen, wird jeder, der kommt, erleben, dass Sie sowohl eine menschliche Einrichtung sind, aber auch eine göttliche Berufung haben.

Also ja, alles Schöne hat seinen Preis. In den 60 Jahren, die ich jetzt als Diener Christi arbeite, und 60 Jahren Dienst in der Kirche war diese Kirche mein Stolz und meine Freude. Ich danke Ihnen. Und ich bete, dass Gott, der Sie soviel besser kennt, als Sie sich selbst kennen, und Gott, der Sie so viel besser kennt als ich, Ihnen hilft, dass Ihnen bewusst wird, dass Sie nicht nur in ein Gebäude kommen, wenn Sie hier sind.

Es geht um den Glauben, der hier in den Gedanken, in den Erinnerungen und im Herzen der Menschen wohnt. Hier sitzen Menschen, die wissen, dass es einen Gott gibt, weil er sich auf der Erde gezeigt hat als Mensch in der Person Jesu Christi. Er ist unser Retter geworden.

Er hat vor 2'000 Jahren eine Institution gegründet – wie gefällt Ihnen jetzt dieses Wort? –, die Kirche heißt und die dazu da ist, den Glauben am Leben zu erhalten und nie auslöschen zu lassen.

So sage ich: „Ich liebe deine Kirche, Gott, die Wände, die hier stehen. Lieb ist mir der Augapfel dein, graviert auf deinem Haupt. Für sie sollen meine Tränen fallen, für sie steigt mein Gebet auf. Um sie will ich mich sorgen, bis alle Sorge und Not ein Ende hat. Amen.

Lasst uns beten:

Gott, wir sind ein Teil dessen, was Jesus vor 2'000 Jahren begonnen hat. Auch hier an diesem Ort kamen vor über 50 Jahren Menschen zusammen, Gläubige und Nachfolger Christi, und schufen eine Institution, in der Sonntag für Sonntag und auch unter der Woche der Glaube lebendig gehalten wird. Ich bitte dich um deinen besonderen Segen für all die Menschen hier, die das geschehen lassen. Amen.

Segen (RHS):

Und nun möge der Herr euch segnen und behüten in eurem Ausgang und Eingang, in guten und in schlechten Zeiten, in der Arbeit und in der Freizeit, im Lachen und im Weinen, bis ihr vor Jesus steht an dem Tag, wo es keinen Sonnenaufgang und keinen Sonnenuntergang mehr gibt.

Amen.